

Auschwitz 02.03.1943_2

Überlebende dieses Zuges berichteten über die Fahrt und die Ankunft in Auschwitz:

Die Zeit zog sich endlos hin. Die Menschen konnten sich kaum rühren, durch die schmalen Schlitze kam viel zu wenig Luft, ... wir rangen nach Luft.

In einer Ecke des Waggons stand ein Eimer, den sie als Toilette benutzen sollten.

Der Eimer in der Ecke reichte längst nicht mehr aus.

Der Gestank von Urin und Exkrementen in den Waggons wurde unerträglich. Es existierte nichts Privates. Man stand, man saß. Es gab nicht genug Platz zum Liegen.

An Schlaf war nicht zu denken. Diejenigen, die noch stark genug waren, stiegen auf die Schultern anderer, um die Namen und Orte herauszufinden, die wir passierten.

Am zweiten Tag waren die Essensvorräte verbraucht, und, was noch schlimmer war, es gab nichts mehr zu trinken. Die Kinder waren kaum noch zu beruhigen, sie weinten und schrien, und auch die Erwachsenen quälte der Durst.

Als ich hinauslugte, konnte ich erkennen – ein großes Terrain, Wachtürme, viel Stacheldraht, taghelle Beleuchtung.

Bevor die Waggontüren geöffnet wurden, hörte man bereits von draußen lautes Fluchen und Schreien.

Ich hörte schreiende Stimmen, hörte Hunde bellen, wütende Hunde.

*Krachend flogen die Waggontüren auf, lautes Gebrüll und Schreien schlug über uns zusammen:
„Ihr Saujuden! Ihr Schweine! Raus aus dem Waggon!“*

*Die Tür wurde aufgerissen. Da waren SS-Männer, Hunde und Männer in gestreifter Kleidung. „Raus! Alle raus! Schnell! Schnell! Lasst das Gepäck zurück! Raus!“ Ich hörte die Worte, die uns jeden Tag folgen würden:
„Schnell! Schnell!“*

Die Schläge setzten ein, als wir vom Zug sprangen. Mit einem kleinen Beutel unter dem Arm sprang ich herunter, griff eine Handvoll Schnee und schob sie in meinen Mund. Das war die erste Flüssigkeit, die ich seit 36 Stunden zu mir nehmen konnte, aber bevor ich eine weitere nehmen konnte, erhielt ich einen Schlag ins Gesicht.

Männer in gestreifter Kleidung sammelten das Gepäck aus den Wagen. Andere warfen die toten Körper auf Karren ... Die Alten, Kranken, Männer, Frauen, Kinder, Babys waren wie eine brodelnde Masse ... Es war das Chaos. Die SS schlug alle, die sich nicht schnell genug bewegten.

Alles vollzog sich in rasendem Tempo, das nur zu reagieren, nicht aber nachzudenken erlaubte. Mit Stockschlägen dirigierte die SS die Häftlinge in die befohlenen Richtungen.

Langsam rückten wir weiter vor, und nun hörten wir die Anweisung: „Frauen nach links, Männer nach rechts! Frauen nach links, Männer nach rechts!“

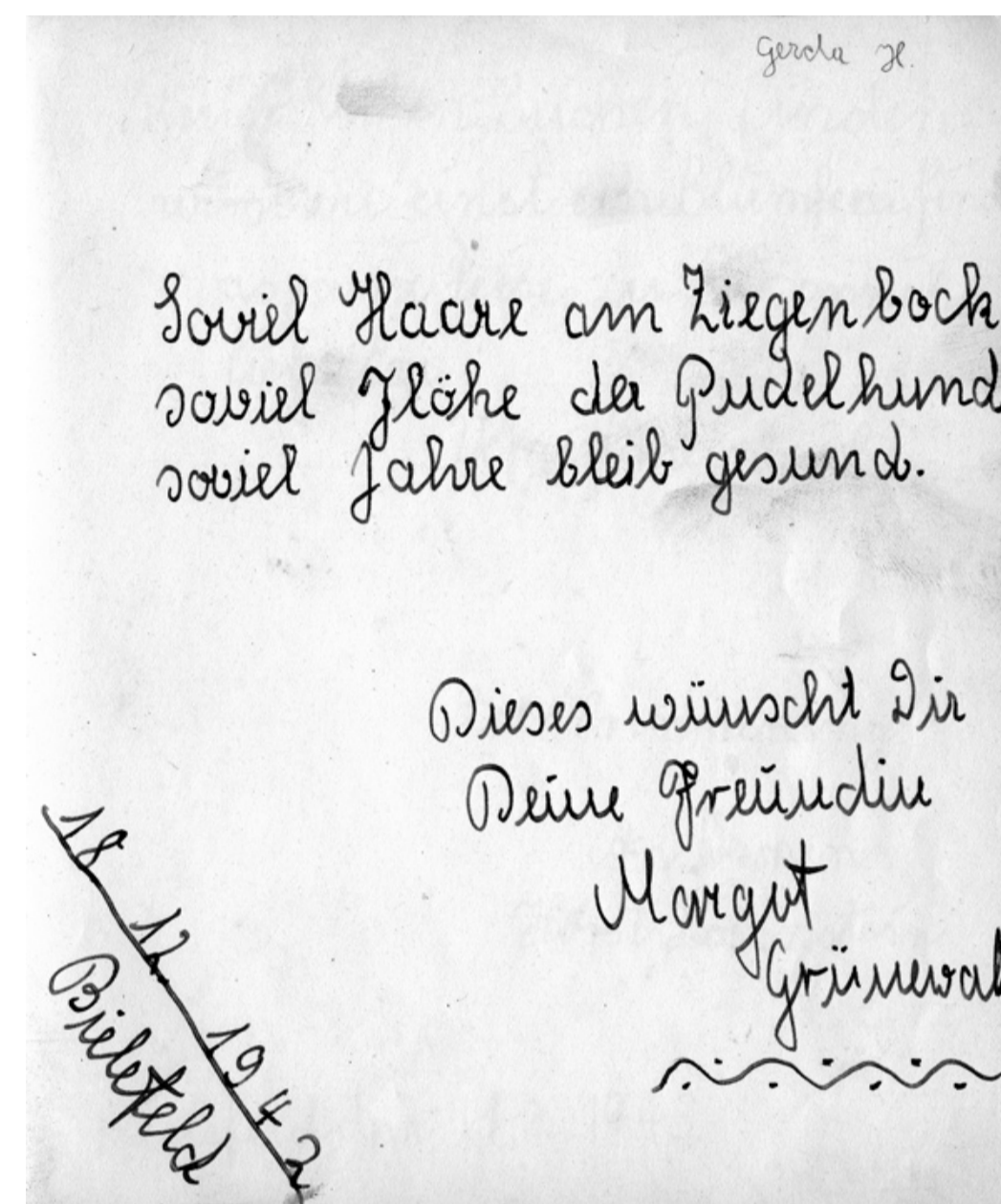
SS-Männer sonderten die Angekommenen nochmals aus: Männer, die schon älter waren, schwächlich oder ungesund aussahen, wurden zu der Gruppe der Frauen und Kinder geschickt.

Ich reihte mich neben ... Max Rosenstein aus Warburg ein. Max Rosenstein hatte ein ungefähr einjähriges Kind [Denny Rosenstein] auf dem Arm, aber keiner von uns dachte sich etwas dabei – bis plötzlich SS-Männer das Kind entdeckten, zu uns stürmten und ihn anschrien, ob er nicht gehört habe, dass Kinder bei den Müttern zu bleiben hätten. Max setzte zu einer Entschuldigung an: „Meine Frau muss schon auf vier kleine Kinder aufpassen, ich habe ihr doch nur Arbeit abgenommen. Ich ...“ Der SS-Mann hörte ihm gar nicht zu, trat an ihn heran, riss ihm das Kind vom Arm und holte aus. Erstarrt sahen wir, wie er den Schädel des Kindes am nächsten Masten zerschmetterte. Als Max mit einem Schrei losstürzte, um zu seinem Kind zu gelangen, hielten wir ihn gewaltsam zurück.

rechts: Eva Feldheim [geb. 25.5.1931 in Lünen]
links: Margot Grünewald [geb. 12.6.1926 in Bielefeld]
Bielefeld, 1942

Quelle: Stadtarchiv Lünen

Margot Grünewald wurde am 2.3.1942 von Bielefeld nach Auschwitz deportiert, zusammen mit ihrer Mutter Selma Grünewald und ihrem älteren Bruder Leo Grünewald. Alle haben Auschwitz nicht überlebt.



Eintrag von Margot Grünewald im Poesiealbum von Eva Feldheim

Quelle: Stadtarchiv Lünen

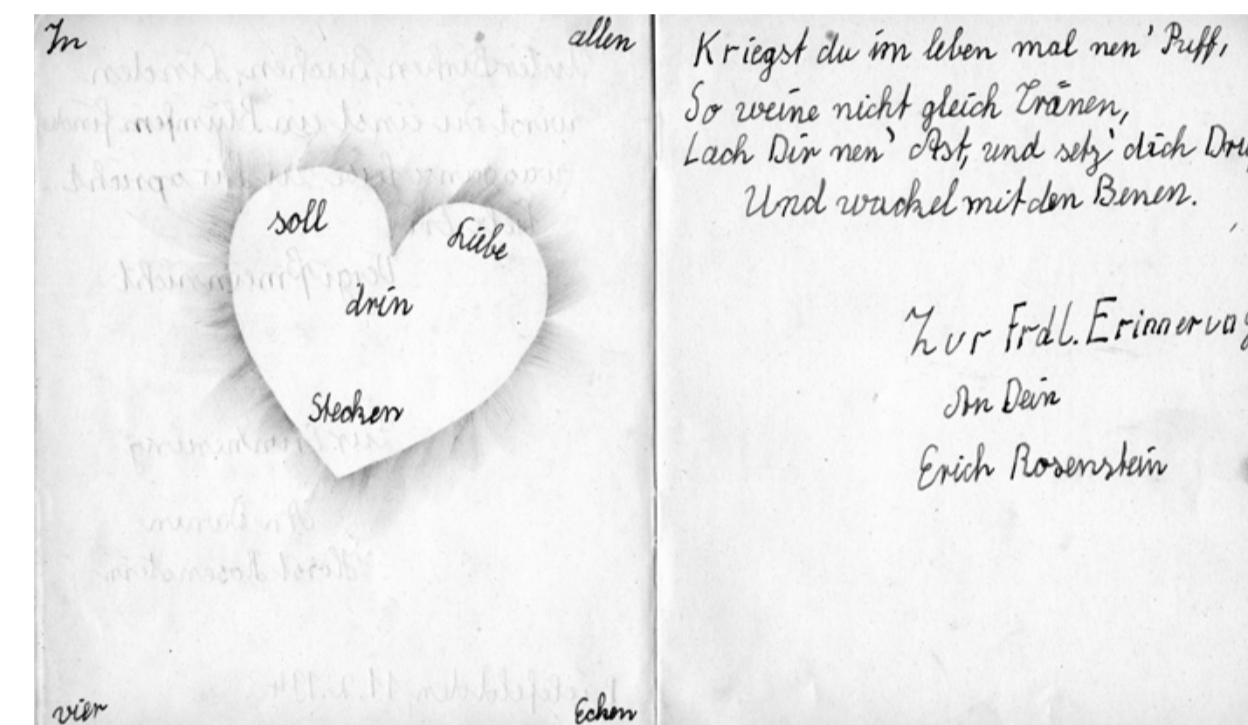
Max Rosenstein [geb. 12.2.1906 in Wolfhagen]
Foto zwischen 1945 und 1950

Quelle: Alfred Rosenstein | Reproduktion: Jost Wedekin

Der 37jährige Max Rosenstein überstand die traumatischen Erfahrungen bei der Selektion und gründete nach 1945 eine zweite Familie. 1950 starb er in Warburg.

Über die Ermordung seines jüngsten Sohnes Denny auf der Rampe wollte Max Rosenstein nie sprechen. Seine zweite Ehefrau und seine - nach den ermordeten Kindern benannten - Söhne erfuhren die ganze Wahrheit erst 1999 von Hans Frankenthal.

Der Überlebende Monti Kaufmann: „Max Rosenstein aus Warburg hat verhindert, dass ich mich aufgegeben habe und an den Zaun gegangen bin.“



Eintrag von Erich Rosenstein [geb. 31.5.1932 in Wolfhagen]
im Poesiealbum von Eva Feldheim | Bielefeld, Februar 1943

Quelle: Stadtarchiv Lünen

Als die Behörden im November 1938 jüdischen Kindern den Besuch öffentlicher Schulen verboten, war Erich Rosenstein, Bruder von Denny Rosenstein, erst 6 Jahre alt.



Hans Frankenthal [geb. 15.6.1926 in Schmallenberg]
Foto: Bielefeld, Einweihung des Mahnmals vor dem Hauptbahnhof,
16.8.1998

Quelle: B./M. Decker

Der Überlebende Hans Frankenthal war Augenzeuge der Ermordung von Denny Rosenstein auf der Rampe.